

Vor den **Fürther** Gemeindevahlen

Man schreibt uns:

Nun hat sich die Israelitische Kultusgemeinde **Fürth** tatsächlich den Ruhm gesichert, das reaktionärste und unjüdischste Wahlrecht in Bayern zu haben, ein Wahlrecht, wie es auch sonst kaum irgendwo vorhanden sein dürfte. Der Verband bayerischer Israelitischer Gemeinden, die Nachbargemeinde Nürnberg billigen den Ostjuden wenigstens ein beschränktes Wahlrecht zu. In **Fürth** sollen sie entrechtet bleiben bis über 120 Jahr! Unsere **Fürther** Stammesgenossen wollen schön unter sich Ämter und Würden verteilen! — Wer **Fürther** Verhältnisse kennt, wird sich darüber nicht wundern; die Fähigkeit, über die Synagogenkuppeln der eigenen Gemeinde hinauszusehen, die Bereitwilligkeit, gesamtjüdische Interessen zu berücksichtigen, ist dort nicht gerade sehr hoch entwickelt. — Man könnte sich dabei beruhigen und die Leute ihrer Mitgliedschaft in „Treu—**Fürth**“ oder sonstwo überlassen, wenn nicht....

Wenn nicht da die Vertretung der **Fürther** Gemeindeorthodoxie, der Verein Schaumre Hadaß wäre, dessen Verhalten denn doch über die Hut-schnur geht, Schaumre Hadaß, dem es anscheinend stets nur darauf ankommt, möglichst viele seiner Hauptmitglieder auf den Amtssesseln des bayerischen und des **Fürther** Judentums zu sehen, hatte schon bei den Landeswahlen mit den Liberalen kompromisselt und für das orthodoxe Judentum nichts, dafür aber einigen Kowed für seine Angehörigen erreicht. Das war für ihn Grund genug, bei den Gemeindevahlen dasselbe Spiel zu treiben.

Man verzichtete also auf ein paar Grundsätze und demgemäß auch auf einen Wahlkampf und einigte sich mit den Liberalen leicht dahin, daß Schaumre Hadaß vier seiner Mitglieder in die Verwaltung entsenden sollte. Um nun den vierten Vertreter sicher zu erhalten, berief man sich dar-

auf, daß die Ostjuden, deren Wahlrechtsanspruch man durch Eingehen auf das Kompromiß in praxi preisgegeben hatte, Schaumre Hadaß sozusagen als ihren Anwalt vor dem hohen Gemeindetribunal betrachteten und daß demgemäß eine stärkere Berücksichtigung des Vereins berechtigt wäre.

Nun ist zwar die Mehrzahl der Ostjuden keineswegs orthodox und fühlt sich noch weniger durch Schaumre Hadaß vertreten. Immerhin war man gutmütig genug, sich darauf einzulassen, anstatt durch sofortigen Einspruch der ganzen Schacherei das verdiente Ende zu bereiten. Nur bat man in aller Bescheidenheit um das Zugeständnis, unter den Schaumre Hadaß-Mitgliedern wenigstens eine Persönlichkeit auswählen zu dürfen, zu der man Vertrauen habe und von der man wirklich ernsthaftige Berücksichtigung ostjüdischer Interessen erwarten könne.

Das war zuviel. Diese Objekte der Gesetzgebung wollten in Fürth, in Fürth! den Mund aufreißen? Und der prominente Herr, dem man bereits das Pöstchen zugesagt hatte? — Die Volksseele begann überzukochen.

Schon bei der Landeswahl hatten Führer der Schaumre Hadaß das Verlangen der Ostjuden und ihres Vereins Tschuoh nach Gleichberechtigung als „Unerhörtheit“ abgetan. — Was jetzt erfolgte aber war mehr als unerhört. Man warf den Ostjuden öffentlich schwärzesten Undank vor: Man (heißt Schaumre Hadaß) habe sie den Behörden gegenüber in Schutz genommen, man habe so manchem von ihnen Armenunterstützung gewährt und gewähre sie noch. Und derartige Schnorrer besäßen die Frechheit, Forderungen an ihre Wohltäter zu stellen!

Also weil die notleidende Minorität der Ostjuden unterstützt wird oder irgendwann unterstützt wurde, betreibt man die völlige Entrechtung aller Nichtreichsangehörigen? Weil man der brutalen Ausweisungspraxis der Kahrregierung gegenüber seine jüdische Pflicht erfüllt hat, hält man sich für berechtigt, die allgemeine Rechtlosigkeit der Ostjuden durch eine jüdische zu ergänzen? Orthodoxe Juden werfen Juden empfangene Wohltaten vor? Entwerten so die eigenen Mizwoth? Seit wann ist es Sitte und Recht in Israel, seine Nächsten öffentlich zu beschämen?

Schaumre Hadaß mag tun, was sie will. Die Ostjuden zu vertreten, hat sie kein Recht. — Das Fürther Wahlrecht aber verdient die weitgehende Beachtung, die man Monstrositäten aller Art zu schenken geneigt ist.

Wie wär's mit einer Schaustellung auf der nächsten „Fürther Kärwe“?